

# Gesang an die Harmonie.

Von J. G. v. Salis.

Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte  
componirt von

Schubert's Werke.

Nº 199.

FRANZ SCHUBERT.

März 1816.

Mässig.

Singstimme.

Schöpfe - rin be - seel - ter Tö - ne!  
Seuf - zer, die das Herz er - stick - te,

Nachklang dem O - lymp ent - hallt!  
das, miss - kannt, sich end - lich schloss -

Pianoforte.

Hol - de, kör - per - lo - se Schö - ne,  
Thränen, die das Aug' - zer - drück - te,

sanf - te gei - sti - ge Ge - walt, die das Herz der  
das einst viel' um - sonst ver - goss, dankt dir wie - der

Er - den - söh - ne kühn er - hebt und mild um - wallt!  
der Entzück - te, den dein La - be - quell um - floss.

Die in inn' - er Stürme Drange  
Der Empfindung zar - te Blu - me,

labt mit stil - len - der Ma - gie, komm mit dei - nem  
die manch frost' - ger Blick ver - sengt, blüht er - quickt im

cresc.

Sühn - ge - san - ge, Him - mels -  
Hei - lig - thu - me ei - ner

toch-ter Har-mo - nie, Himmels-toch-ter Har - mo-nie!  
Brust, die du ge - tränkt, ei - ner Brust, die du ge-tränkt.

Des Vergangnen Traumgebilde,  
Amors Morgenphantasien,  
Heisst dein Ruf, so still wie milde  
Mondesschatten, uns umziehn;  
Auf des Lebens Herbstgefilde  
Längst verwelkte Veilchen blühn.  
Süsser Täuschung Zauberblüthe,  
Die Erfahrung knickt und rafft,  
Weckt im ödesten Gemüthe  
Deines Wohllauts Schöpfungskraft.

Holder, nun ein süßes Wählen,  
Kehrt das Bild verflossner Zeit;  
Zarter strebt der Liebe Sehnen,  
Milder glüht die Innigkeit,  
Wenn dein Chor den Trauersseenen  
Höhern Trost und Anmuth leihet;  
Giebt, wo Worte nichts vermögen,  
Labsal dem zerstörten Geist;  
Der Ergebung stillen Segen,  
Wo die Thrän' erschöpfend fleusst.

Stimm' aus jenen lichtern Sphären,  
Sprach' aus Psyche's Vaterland,  
Mit des Himmels süßen Zähren  
Hier im fremden Thal erkannt —  
Ach! sie fühlt noch ihr Begehren,  
Höhern Zonen zugewandt;  
Kennt die Sprache, mehr die Worte,  
Und vernimmt der Seelen Ton;  
Wähnt sich an des Himmels Pforte,  
Der Verbannung Kluft entflohn.

Hefte auf die lichtern Stellen  
Unser Bahn der Schermuth Blick;  
Trag' den Geist auf Wohllautswellen  
In ein Friedensland zurück.  
Solch ein Leben zu erhellen  
Braucht man Täuschung und Musik!  
Wo der Sturm des Zeitenganges  
Meist der Bessern Plan zerreisst,  
Träuf'l im Balsam des Gesanges  
Hoffnung in der Edlen Geist.

Komm, Momente zu verschönen,  
Dem, der nicht der Zukunft traut;  
Schleuss den Blick mit Schlummertönen,  
Der zu starr ins Dunkel schaut;  
Wie den Säugling beim Entwöhnen  
Eines Wiegenliedes Laut,  
Lull' auch uns in goldne Träume  
Einer bessern, innern Welt,  
Bis ein sanftes Licht die Räume  
Unsres Kerkers still erhellt.

Engel! den zum Seelenkranken  
Sanftes Mitleid niederträgt;  
Der erquickende Gedanken  
In der Töne Hülle legt;  
Lindernd, statt der Dornenranken,  
Seinen Fittig um ihn schlägt;  
Dem kein Erdentrost geblieben,  
Seiner stummen Schermuth treu —  
Lehr' ihn weinen, lehr' ihn lieben,  
Und sein Leben blüht ihm neu.

Gabe, Sterblichen verliehen,  
Zart Gefühltes, scheu verhehlt,  
Zu vertraun an Melodieen —  
Süsse Macht, die nie verfehlt,  
Seel' an Seele hinzuziehen;  
Was beseligt, was uns quält,  
Was mit Worten auszudrücken  
Keiner Sprache Kraft gelang —  
Sehnsucht, Schauer und Entzücken  
Zu ergießen im Gesang.

Tön' in leisen Sterbechören  
Durch des Todes Nacht uns vor!  
Bei des äussern Sinns Zerstören  
Weile in des Geistes Ohr!  
Die der Erde nicht gehören,  
Heb' mit Schwanensang empor!  
Löse sanft des Lebens Bande,  
Mildre Kampf und Agonie,  
Und empfang' im Seelenlande  
Uns, o Seraph, Harmonie!